

1947 Das Eschbacher Laabmännche

(Erzählung Margot Becker, 2019)

“Laabmännchen” sowie “Gickelschlagen” fand beides immer am 3. Pfingsttag, dem Dienstag statt, der sowieso noch ein halber Feiertag war. Jahrgangsweise machten die Schulkinder das Laabmännchen aus und zwar alle acht Schuljahrgänge. Den Kleineren halfen die Väter oder ältere Geschwister. Sonntag vor Pfingsten wurde das Laabmännchen ausgemacht, also bestimmt, welcher Junge das Laabmännchen sein durfte und bei welchem der Mädchen gegessen wurde. Alle wurde aber streng geheim gehalten, wer etwas verriet, durfte nicht mehr mitmachen. Pfingstmontag zogen die Buben jahrgangsweise mit dem Handwagen in den Wald, um junges Buchenlaub zu holen. Die Mädchen schmückten derweil ihre Körbchen mit Papierblumen oder frischen Blumen aus dem Hausgarten und flochten Kränzchen aus buntem Krepppapier mit langen Bändern dran. Früh am Pfingstdienstag zogen die Buben mit Rasseln und Dröten durchs Dorf, um die Mädchen ihres Jahrgangs zu wecken, die meist längst wach waren vor Vorfreude. Bei einem vorher bestimmten Buben trafen sich alle, wieder jahrgangsweise und der gewählte Junge wurde rundum mit Buchenlaubästen eingewickelt, so dass er nicht sobald erkannt werden konnte. Er bekam noch einen langen, mit Bändern geschmückten Haselstecken in die Hand und los ging's! Die jüngeren Jahrgänge setzten ihr Laabmännchen in einen Handwagen, der abwechselnd von den Kameraden gezogen wurde. Vornweg das Laabmännchen, die Buben mit leeren Zigarrenkisten als “Geldkasse” folgten, dahinter paarweise die mit Kränzchen geschmückten Mädchen mit ihren Blumen besteckten Körbchen und alle sangen:

*“Gickele gickele gajer,
die Hinkel leje Aier,
owwe off em Hinkelhaus
guckt en Korb voll Aijer raus.
Aijer raus, Aijer raus,
de Korb iss noch nit voll;
Speck eraus, Speck eraus,
de Deller iss noch nit voll;
Geld eraus, Geld eraus,
die Kass iss noch nit voll.”*



Am späten Vormittag war dann das ganze Dorf durchwandert und man zog zum Haus des vorher ausgemachten Mädchens. Dort wurden dann die gesammelten Eier von mehreren Müttern zu Pfannkuchen gebacken und je nach Witterung draußen oder im Schuppen an dem gedeckten Tisch gemeinsam verzehrt. Zum Nachtisch gab's “Wackelpudding”. Die Buben hatten inzwischen das gesammelte Geld gezählt und unter allen gleichmäßig aufgeteilt, nur das Laabmännchen erhielt einen größeren Anteil - es hatte ja auch mehr geleistet!

Spät nachmittags zogen alle auf die “Bach” unterhalb der Kirche und warteten auf den Beginn des Gickeschlagens.

1947 Das Eschbacher Laabmännche (Erzählung Margot Becker, 2019)

Margrit Burkard, ein 2-3 Jahre altes Mädchen, das mit ihrer Mutter aus dem zerbombten Frankfurt nach Eschbach floh. Der Vater noch im Krieg oder in Gefangenschaft. Mutter und Tochter wohnten bei der Familie Neumann in einem kleinen Zimmer im Äälchen, zwischen "Schmineckels" und "Jäerhannesse". Es bahnte sich eine bis heute bestehende enge Freundschaft zwischen den beiden Familien an. Nach Ende des Krieges zogen Mutter und Tochter zurück nach Frankfurt. Margrit aber kam jedes Jahr in den Ferien zu den Neumanns und deren Tochter Edith, die ca. 2 Jahre älter war als sie, nach Eschbach. Hier lernte Margrit den alten Brauch des "Laubmännchens" und schrieb davon diesen Schulaufsatz:



Das Laabmännchen.

Alljährlich zum Sommeranfang begehen die Kinder des Landkreises Usingen das Fest des Laabmännchens. Bei meinem letzten Ferienaufenthalt in Eschbach konnte ich dieses Fest miterleben und will nun schildern, wie es vor sich geht.

Am Vorabend ging ich mit dem Dorfkindern in den Wald. Dort holten wir uns eine Menge Buchenlaub, welches wir in Handwägelchen heimfuhren. Wir Mädchen flochten uns am Abend noch Blumenkränze mit Bändern verziert. Einige Körbchen wurden mit Blumen und Bändern geschmückt. Am nächsten Morgen in aller Frühe wurde ein Junge von dem Buben als Laabmännchen hergerichtet. Sein ganzer Körper wurde so dicht mit Buchenlaub umwickelt, daß er nicht mehr zu erkennen war. Inzwischen liefen andere Buben im Dorf herum und weckten uns Mädchen mit Pfeifen. Dann versammelten wir uns alle bei dem Laabmännchen. Wir Mädchen hatten unsere Kränze auf, und die Buben hatten Flide auf, die mit Blumen und Laub Laub geschmückt waren.



Nun begann unser Umzug durchs Dorf. Wir gingen in jedem Bauernhof und sangen den Vers:

Gickele Gickele gajer,
Die Hinkel lege Eier,
Oben uff'em Hinkelhaus
Gucht em Korb voll Eier raus.

Eier raus, Eier raus, de Korb is noch net voll!

Geld heraus, Geld heraus, die Kass is noch net voll!

Speck heraus, Speck heraus, die Pfann is noch net voll!

Wo wir gesungen hatten, bekamen wir Eier, Speck, Brot, Wurst und manchmal auch Geld. So zogen wir durch das ganze Dorf. Zuletzt hatten wir 70 Eier und eine ganze Menge Speck, Brot und Wurst und fast 20 Mark gesammelt. Im Garten eines Mädels hatten wir Tische und Bänke aufgestellt. Jetzt



begann eine große Schmauserei. Die Bäuerin buck uns Pfannen voll Speck und Eier und sie konnte gar nicht so schnell backen, wie wir aßen. Nachdem wir satt waren, verteilten wir das gesammelte Geld unter uns. Dann spielten und sangen wir bis zum Abend.

Der Lehrer von Eschbach erklärte mir, daß es sich bei dem Laabmännchen um einen uralten Volksbrauch handelt. Wahrscheinlich stammt er noch aus heidnischer Zeit. Ich war sehr froh, daß ich das einmal miterleben durfte.

15.

Gut.

Ko.